

Das Beste aus den Salzburger Bezirken auf www.sn.at/salzburg



Flachgau

Familien in finanzieller Not

Das bemerkt auch der Verein Kinder haben Zukunft. Forum Familie und Caritas verzeichnen ebenfalls mehr Anfragen.



Tennengau

Jetzt zählt jede Blutspende

Blutspenden ist auch im Lockdown möglich. Sehr erfreulich: Im Frühjahr kamen sogar mehr Spender als sonst üblich.



Pinzgau

Die Tragödie von Kaprun

11. November 2000: Vor 20 Jahren starben im Tunnel der Gletscherbahn Kaprun 35 Menschen. Die PH blickt zurück.



Pongau

Auf der Suche nach Kontakten

Contact Tracing verhindert, dass die Coronaslage außer Kontrolle gerät. „Eine enorme Belastung“, so Bezirkshauptmann Wimmer.



Lungau

Von Unternberg nach Amerika

Der Baustoff Holz erfährt weltweit steigende Beliebtheit. In Unternberg produziert Linderholz für Bauten in den USA.



Stadt Salzburg

Besuche auch im Lockdown

Es darf gibt es keinen Covid-Fall in einem städtischen Altersheim. Man will alles tun, um gut durch die zweite Welle zu kommen.

ANTON KAINDL

ZELL AM SEE. Die besten Geschichten schreibt das Leben. In ihrem ersten Roman „Und der See schweigt“ hat die gebürtige Zellerin Susanne Huber, die in Oberösterreich lebt, aber noch oft in ihre Heimat kommt, ein Unglück aus dem Jahr 1917 verarbeitet. Der Bauer Georg Illmer wollte am 20. Jänner dieses Kriegsjahrs mit vier seiner Kinder und zwei Dienstboten in einem Stehruderkahn von Erlberg über das Wasser nach Zell am See fahren, um die Messe zu besuchen. Die sieben kamen nicht an und wurden nie gefunden. Susanne Huber ist die Ururenkelin von Georg Illmer. Sie hat die in ihrer Familie stets präsente Geschichte zum Roman erweitert, der in eindrucksvoller Weise die damaligen Verhältnisse schildert. Das im Rupertus Verlag erschienene Buch fand viel Anerkennung.

Hubers zweiter Roman „Als wir Schatten waren“ beruht ebenfalls auf wahren Ereignissen und ist größtenteils nur in den Details fiktional. Die Autorin stieß durch Zufall auf den Stoff, als sie 2017 in einer Freundesrunde in Zell über ihr erstes Buchprojekt sprach. Huber: „Dort wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass der Großvater einer meiner Freundinnen auch eine unglaubliche Lebensgeschichte zu erzählen hätte. Ich fragte sie, ob ich mit ihm reden könne, und er war froh, dass er es erzählen konnte. Wir haben uns mehrmals getroffen.“

Es ist die Geschichte von Hans und Hias, zwei Männern aus dem Zeller Ortsteil Thumersbach mit Haus und Familie. Die Autorin kannte sie schon in ihrer Jugend als Liftwart im ehemaligen Thumers-

Das Buchcover sowie Hans und Hias Jahrzehnte nach der Flucht beim Wandern auf dem Hundstein (rechts).

BILDER: SN/RUPERTUSVERLAG

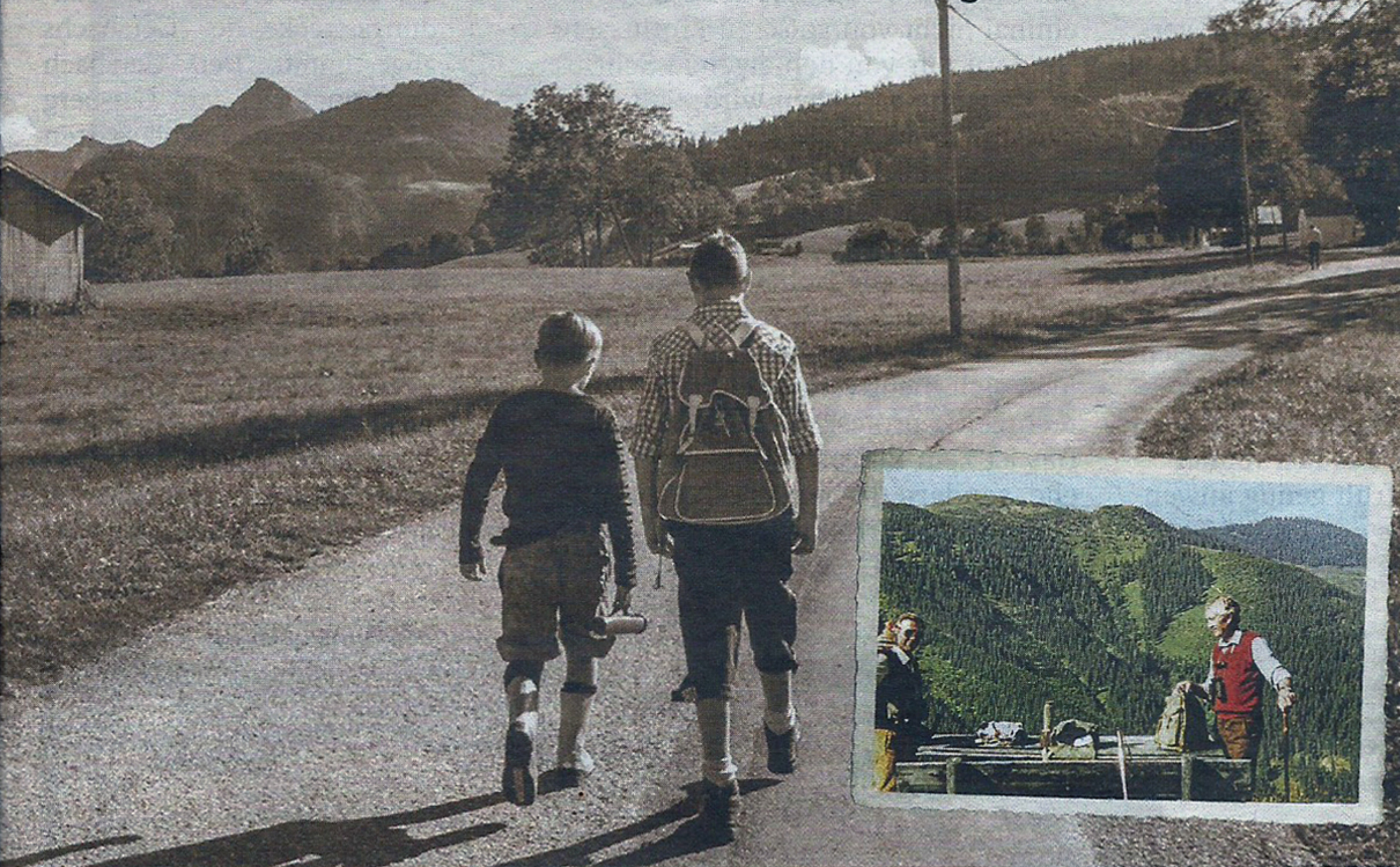
bacher Skigebiet und als Buschauffeur. Sie schienen seit Generationen hier verwurzelt. Aber das war ein Irrtum.

Das Buch beginnt mit einem fiktionalen Aufeinandertreffen der Autorin mit Hans auf dem Zeller Friedhof im Jahr 2017. Sie spricht den alten Mann an, weil es ihm nicht gut zu gehen scheint. Er weist auf den Föhn hin. „Da kannst du noch so lange hier im Tal leben, den Südwind halten nur die Einheimischen aus.“ Auf den Einwand der Autorin, er sei doch ein Einheimischer, antwortet er: „Nein, nein. Ich bin nicht hier geboren. Ich stamme eigentlich aus Ungarn.“ Dann beginnt er zu erzählen. Er besuche den Hias manchmal auf dem Friedhof und hoffe, ihn dort oben wieder zu treffen. Sie beide seien im Herbst 1945 zusammen aus Ungarn fort. „Da war Hias elf Jahre



Zwei Buben flohen allein nach Zell am See

Die gebürtige Zellerin Susanne Huber verarbeitet in ihrem neuen Buch eine unglaubliche, aber wahre Geschichte. Jene von Hans und Hias, die 1945 im Alter von elf und zwölf Jahren aus Ungarn kamen.



alt und ich war zwölf. Damals war ich allein, wie so viele von uns. Der Vater war gefallen, die Mutter auf der Suche nach meinem älteren Bruder irgendwo im Banat oder der Batschka.“



Susanne Huber stammt aus Zell am See und lebt in Linz.

BILD: SN/PRIVAT

Als Donauschwaben waren die Familien der beiden Buben im Krieg zwischen die Fronten geraten. Die Männer mussten in die Wehrmacht einrücken. Frauen und Kinder wurden aus Ungarn evakuiert, als sich im Sommer 1944 die Russen näherten. Hans und Hias kamen mit ihren Fami-

lien in den Pinzgau. Nach vielen Stunden Fahrt im Viehwaggon erreichten sie Zell am See. Von dort ging es weiter zu einem Lager für Flüchtlinge in der Schneiderau im Uttendorfer Stubachtal. Es war eine für die Kinder aus der Tiefebene fremde Welt. Hans erzählt: „Noch nie hatten wir so hohe Berge gesehen, geschweige denn sie bestiegen. Die Felswände versperrten den Blick Richtung Horizont und nahmen dem Tag sein Licht. Die Worte Schatt- und Sonnseite waren uns bisher unbekannt gewesen.“ In den Baracken war es eng und im Winter kalt. „Für solches Wetter waren wir nicht gemacht.“ Aber sie waren in Sicherheit und hatten zu essen. Und die Landschaft ließ sie nicht mehr los.

Nach dem Krieg kamen Hans und Hias zurück nach Ungarn und mussten vorerst in ein Lager.

Im Elternhaus von Hans wohnen jetzt andere Leute. Als der Krieg aus gewesen sei, erzählt Hans, da habe das Elend nicht aufgehört, sondern von vorn angefangen. „Da sind wir aufgebrochen, weil rings um uns alles in Trümmern lag, weil wir uns retten wollten, weil wir ein Leben anfangen wollten, für das es sich auch lohnte, irgendwann zu sterben.“ Das glauben sie, im Pinzgau finden zu können, und brechen allein auf – zu Fuß. „1.228.000 Kinderschritte bis Zell am See“, schreibt Huber.

Für ihr Buch hat sich die Autorin wieder intensiv mit der geschilderten Zeit befasst und unter anderem im Pinzgauer Bezirksarchiv recherchiert. Das Buch ist wie das erste im Salzburger Rupertus Verlag erschienen und kann dort oder im Buchhandel bestellt werden.

Schmittentunnel für vier Wochen gesperrt

ZELL AM SEE. Der Zeller Schmittentunnel ist wegen Sanierungsarbeiten von 16. November bis 11. Dezember komplett gesperrt. Die Gemeinde ruft dazu auf, den öffentlichen Verkehr zu nutzen. Das Angebot ist trotz Lockdown nicht eingeschränkt. Während der letzten Tunnelsperrung im Oktober wandern Autofahrer Zell am See zum Teil über eine Stunde im Stau. Dieses Mal steht neben der Ortsumfahrung aber auch die Thaurerbacher Straße zum Ausweichen zur Verfügung. **km**

Gratis-WLAN am Dorfplatz und im Freibad

Projekt 2050: Straßwalchen treibt Digitalisierung voran.

STRASSWALCHEN. Straßwalchen hat es sich zur Aufgabe gemacht, bis 2050 zu einer der modernsten Gemeinden im Bereich der Digitalisierung zu werden. Gemeindevorstand Sebastian Leisl (SPÖ): „2019 haben wir die Bürger-App „GemeinGut“ eingeführt. Seit der Verwirklichung gibt es im Ortsumfahrung, beim Freibad sowie auf dem Gemeindevorstand kostenloses WLAN.“ Realisiert wird dies zum Teil durch die Förderung WiFi4EU, mit der die EU gezielt kostenlose WLAN in den Kommunen etablieren will. 15.000 Euro schon die EU dafür zu. Nur soll das Angebot ausgebaut werden. „Wir planen kostenlose WLAN auch im Sportzentrum sowie am Dorfplatz von „Freizeit“. Auch „GemeinGut“ soll ausgebaut werden. „Daneben informiert die Gemeinde die mit dem Bürger-Schein held sollen auch Bürger die Gemeinde informieren können, etwa über Schadenfälle oder verschmutzte Mülltonnen.“